

Zwei Frauen aus Jülich nutzen Tiere, um Kindern in der Krise zu helfen. Dafür wurden sie durch die Aktion „start-social“ gefördert. Von Annette Westhoff

Presse - Auszug
Welt am Sonntag vom 30. November 2003
Tiere sind die besten Therapeuten

Selbst hart gesottene Spaziergänger meiden an diesem Novembertag die Parkanlage rund um die historische Zitadelle in Jülich. Das Wetter ist ungemütlich, es nieselt, ein kühler Wind weht und der Himmel hängt tief über den Bäumen. Ein Tag, wie geschaffen für einen Nachmittag vor dem Fernseher oder Computer, mit einer Tüte Chips oder heißem Kakao mit Sahne. Aber Sozialpädagogin Gabi Stobbe hat kein Einsehen. Ihre Gruppe der acht- bis 16-Jährigen muss raus aus dem gut beheizten Seminarraum. Die Jugendlichen sind nicht begeistert. Der 13-jährige Jost behauptet, er würde lieber für die Schule arbeiten als draußen herumzulaufen. Das könnte stimmen, denn Laufen gehört nicht zu den Hobbys dieser Teenager, die Größten zwischen L und XXL tragen. Sie sind übergewichtig und nehmen seit Februar dieses Jahres an einem Projekt teil, in dem sie lernen sollen, sich vernünftig zu ernähren und häufiger zu bewegen.

Jost nervt der Kurs gewaltig. Sein Zwillingbruder Kevin findet es nicht so schlimm. Vor allem heute, wo sie mit einer Ratte, einer Katze und einem halben Dutzend Hunden spielen dürfen, hat Kevin sichtlich Spaß. Jost schweigt lieber. Die Tierärztin Josefine Heckhausen-Reinartz baut auf einem Spazierweg kleine Hürden auf. Die Hunde würden über die Hindernisse springen - doch dafür müssen sie geführt werden. Skepsis legt sich auf die Gesichter der Kinder. Doch dann führt eine Helferin den Lauf mit Hund vor und plötzlich wollen die Jugendlichen auch laufen und springen. Sie streiten sich bald, wer noch einmal darf und wer nicht. Dann ist auch Jost dran. Er strahlt, als die Runde klappt. Hinterher lässt er sich gern mit Senta, der Labrador-Hündin, fotografieren. Interessiert hört er zu, als die Tierärztin ihm erzählt, wie verstört und verängstigt Senta noch vor einem Jahr gewesen sei. Nie hätte sie gedacht, dass diese Hündin einmal so anschmiegsam und folgsam wird. Jost streichelt sanft über das Fell, fragt nach, warum die Hündin denn so gewesen sei. Sie käme aus einem Tierheim in Spanien, sagt die Ärztin. Mehr wisse sie auch nicht.

Dass sich Jugendliche, die als schwierig, introvertiert oder sozial auffällig gelten, bei Tieren öffnen, hat Josefine Heckhausen-Reinartz schon oft erlebt. Woran liegt das? Heckhausen-Reinartz weiß: Die Tiere akzeptieren Menschen so, wie sie sind. Wer Hunde streichelt und ihnen etwas zu fressen gibt, gewinnt ihre Herzen. Egal, wie Herrchen oder Frauchen aussehen oder welche



soziale Stellung sie haben. Diese vorbehaltlose Akzeptanz stärkt wiederum das Selbstbewusstsein der Jugendlichen. Wenn die Tiere auf Anweisungen von ihnen hören, ist das für viele dieser Jugendlichen ein seltenes Glückserlebnis.

Für Heckhausen-Reinartz gehört die Gruppe der essgestörten Jugendlichen zu den eher leichteren Fällen. Sie besucht mit ihrem kleinen Zoo auch Jugendstrafanstalten oder Sonderschulen mit Schülern aus extrem schwierigen sozialen Verhältnissen. Dort sei sie schon auf sehr aggressive Teenager gestoßen. Aber auch diese harten Brocken hätten vor den Augen der Erzieher und Lehrer oft unglaubliche Wandlungen vollzogen. "Die erkennen oft ihre Schüler nicht wieder." Die Tierärztin entwickelte gemeinsam mit der Sonderschullehrerin Silke Mollner-Suhr die Idee, "Tiere als therapeutische Begleiter" einzusetzen. Sie gründeten den gleichnamigen Verein und haben 2002 mit dieser Idee den Bundeswettbewerb "start social" in Berlin gewonnen. Das Preisgeld von 2500 Euro konnten sie gut gebrauchen, und die kostenfreie dreimonatige Beratung von McKinsey bewahrte sie vor vielen Fehlern. Schirmherr der "start social"-Idee ist der Bundes-

kanzler, unterstützt wird sie auch von WELT am SONNTAG. Ziel des Projekts ist es, ehrenamtliche gute Ideen auch wirtschaftlich auf eine gesunde Basis zu stellen. "Hilfe für Helfer", lautete das Motto der Kampagne. Gerhard Brandl, Projektleiter von start-social bei McKinsey, weiß, dass gute Ideen manchmal an der Umsetzung scheitern. Professionelles Know-how im Bereich des Projektmanagements, der Organisation und der Finanzplanung verhindere das und ver helfe sozialen Projekten nicht selten zu einem höheren Wirkungsgrad. Nach den ersten längeren Gesprächen mit den McKinsey-Beratern war klar, dass die Idee von Josefine Heckhausen-Reinartz und Silke Mollner-Suhr auf eine Vereinsbasis gestellt werden musste. "Wir brauchten Geld und mehrere ehrenamtliche Helfer."

Ohne die Unterstützung durch McKinsey, so die Ärztin, hätten sie sich nicht so schnell etablieren können. Heute zählt der Verein 45 Mitglieder. Der Monatsbeitrag liegt bei einem Euro. Ehrenamtliche Mitarbeiter, die sich u.a. um die 30 Tiere kümmern, konnten über den Vereinsgedanken gewonnen werden.

Tiere seien wie eine Brücke, die den Jugendlichen den Kontakt zu ihrer eigenen Gefühlswelt erleichtere und damit auch das Nachdenken über ihre Reaktionen, sagt Heckhausen-Reinartz. Ein schwer erziehbarer Junge in der Solinger Heimstätte etwa nahm den Tag mit den Tieren zum Anlass, sich Gedanken über das Thema Liebe zu machen. Sein abschließender Satz lässt Hoffnung für seine Zukunft aufkeimen. Er schrieb: "Die Liebe ist ein Glas, das zerbricht, wenn man es zu unsicher oder zu fest anfasst."

© Infos im Netz
www.4pfotentherapie.de